

Schwarzkollmerin zieht Klage in Betracht

Natursteinwerke wegen Staubwolken erneut in der Kritik / Bergamt: Auflagen mehr als erfüllt

«Wenn sich nichts verändert, scheue ich die Klage gegen den Steinbruch nicht – ich gebe mich nicht so leicht geschlagen» , gibt sich Renate Pohling kampfbereit.

Seit Jahren leiden die Pohlings unter den Staub- und Dreckwolken, die von den Natursteinwerken bei Ostwind zu ihnen herüberziehen. «Oft ist es unerträglich.» Gerade in der letzten Zeit, als das Wetter heiß und trocken war, waren die Gartenmöbel der Pohlings mit einer dicken Staubschicht überzogen. «Auch die Dächer und Fassaden sehen entsprechend aus» , sagt die 50-Jährige. Das Einfamilienhaus der Schwarzkollmerin steht nur 300 Meter vom Steinbruch entfernt. «Fast jeden Abend wehen hier dicke Dreckwolken lang – wie Smog» , beschwert sie sich. Den von den Natursteinwerken aufgeschütteten Wall, der dem Lärmschutz dient, hält Pohling für eine «billige Fehlinvestition» , der zu niedrig sei und zudem selbst für Dreck in der Umgebung Sorge, da er unzureichend bepflanzt sei. «Unsere Lebensqualität ist massiv beeinträchtigt» , so die Schwarzkollmerin. Pohling hat jetzt Beschwerde beim Bergamt eingereicht. Dort bekam sie den Tipp, bei Staumentwicklung bei den Werken anzurufen. «Das werde ich tun – und ich schreibe mir jetzt auf, wann es Dreckwolken gibt, damit ich später einen Nachweis habe.» Zur Zeit bleiben die Pohlings aber verschont. Der Wind weht in eine andere Richtung – «aber das ändert sich auch wieder.»

Paul Weiland, Geschäftsführer der Natursteinwerke, weist die Vorwürfe zurück. «Wir erfüllen unsere Auflagen über das Soll hinaus.» Permanent führen Sprengwagen Wasser aus. «Verlassen die Lastwagen das Betriebsgelände, sind sie gewässert oder fahren mit Plane.» Ganz ließe sich Staub allerdings nicht vermeiden, so Weiland. «Das ist bei einem Steinbruch auch nicht möglich.» Gerade bei den hochsommerlichen Temperaturen staube es zwangsläufig. Aber das Bergamt kontrolliere auch, wenn es besonders heiß sei. «Und die Kontrollen sind unangemeldet» , betont er. Grundsätzlich habe er aber Verständnis für die Anwohner. «Wer sich belästigt fühlt, ist herzlich in das Werk eingeladen, sich umzuschauen. Auch Verbesserungsvorschläge nehmen wir gerne entgegen.»

Michael Schramm, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit bei der Sächsischen Bergbehörde, kennt den Konflikt zwischen Anwohnern und Werken. «Es ist ein Nachbarschaftsproblem, dem gerade bei trockener Witterung nicht vollständig abgeholfen werden kann.» Allerdings würden in Schwarzkollm die gesetzlichen Auflagen befolgt – denn sonst würde das Unternehmen keine Betriebszulassung bekommen, so Schramm. Im Gegenteil machen die Natursteinwerke sogar mehr als vorgeschrieben, wie Schramm erklärt. «Sie haben eigens zwei Mitarbeiter angestellt, die im Schichtdienst für die Bewässerung der Anlage zuständig sind.» Gerade Schwarzkollm sei kein Betrieb, an dem Kritik geübt werden müsse, betont Schramm. Allerdings stehe im Herbst noch die Bepflanzung des Lärmschutzwalles an. «Die Unternehmen befinden sich in einer ständigen Gratwanderung zwischen ihren wirtschaftlichen Interessen und den Interessen der Bürger» , so Schramm. Dieser Konflikt lasse sich nicht auflösen, sondern nur minimieren. so etwa durch Befolgung der Auflagen, wie dem Besprengen der Transportwege mit Wasser.

Gertrud Winzer, ehemalige Ortsvorsteherin, kennt das Problem noch aus ihrer Amtszeit. «Gestaubt hat es immer schon, aber jetzt ist die Produktion angewachsen, da staubt es noch mehr» , weiß sie. Winzer hat jedoch auch Verständnis für die Natursteinwerke. «Sie bemühen sich, das in den Griff zu kriegen – davon habe ich mich selbst im Werk überzeugt» , versichert sie. Grundsätzlich hält Winzer das Problem jedoch für nicht beherrschbar. «Wir wohnen in Schwarzkollm eben sehr nah an dem Steinbruch – ich denke, so lange das Werk produziert, wird sich daran nichts ändern.» Gerade bei Ostwind gebe es immer wieder Beschwerden von Bürgern. «Da müsste die Produktion schon angehalten werden, damit das aufhört.»

Martina Hanold